Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 126 | Laasphe, Dienstag den 25. Oktober 1927 | 52. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Damit die Unterhaltungsarbeiten auf den Wiesen vor Eintritt der zur düngenden Bewässerung zu benutzenden Herbstfluten zur Ausführung gelangen, wollen die Wiesenvorsteher für die rechtzeitige Grabenräumung sowie für die Instandsetzung der Schleusen und Wehre Sorge tragen. Die Bachufer sind tief auszumähen; die Stichgräben für die Entwässerung sind möglichst tief aufzuräumen. Bis zum 10. November ds. Js. ist seitens der Wiesenvorsteher eine Vorschau abzuhalten und mir zu berichten, ob die Arbeiten alle erledigt worden sind, damit bei der behördlichen Nachschau alles in Ordnung vorgefunden wird.

Berleburg, den 20. Oktober 1927.

Der Landrat. J. V. Martin.

Streikfieber.

Hier Streiks, bereits ausgebrochen oder noch im Ausbreitung begriffen, wie der große Bergarbeiterstreik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, dort Streikdrohungen, ja selbst wilde Streiks sind heute wieder an der Tagesordnung. Unser Wirtschaftskörper, dessen empfindlicher Organismus keineswegs allzugroße Belastungsproben verträgt, zeigt wieder einmal Fiebergrade an der Skala seines Normalthermometers, die uns mit Recht heftig beunruhigen müssen. Alles hängt jetzt davon ab, daß wir die in den letzten Monaten ein wenig verbesserte Wirtschaftsentwicklung auch noch weiterhin durchhalten können. Die Arbeitslosenziffer hat sich beträchtlich gesenkt, ein Zeichen dafür, daß wieder mehr gearbeitet wird oder, wohl besser gesagt, mehr Arbeit vorhanden ist, als etwa im Vorjahr im Vergleichsmonat. Der Winter mit seiner immer etwas gesteigerten Inanspruchnahme der geldlichen Potenz der Masse wie des einzelnen steht unmittelbar vor der Türe. Ein auch nach so eindringlichen und mahnenden Reden volksführender Persönlichkeiten nicht mehr wegzuleugnender Preisanstieg hat zu gleicher Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung Unruhe hervorgerufen. Die Beamtenbesoldungserhöhung, die an sich durchaus berechtigt und notwendig war, trug naturgemäß das ihre dazu bei, in Kreisen, die nicht von ihr berührt werden, die aber zweifellos unter den gleichen schwierigen Lohn- und Geldverhältnissen leiden wie jene, Unzufriedenheit und Verbitterung hervorzurufen. Der knapp vermiedene Berliner Verkehrsstreik kurz vor des Reichspräsidenten 80. Geburtstag und die um ihn sich entspinnenden, stark ins Extreme gehenden Debatten zeigen nur zu klar, wo wir die eigentlichen Drahtzieher der vorgeblich den arbeitnehmenden Teil unseres Volkes beglückenden Aktion zu suchen haben. Nicht viel anders war es beim zwar für einen Tag durchgeführten Streik der Hochbahner, der gewissermaßen nur eine Probe aufs Exempel sein sollte. Nun kriselt es ernstlich in der für unsere gesamte Wirtschaft so wichtigen Metallindustrie. Wir gehen also wieder den gefährlichen sozialen Zuständen entgegen, die wir in den Kindheitstagen unserer Wirtschaftsentwicklung durchgemacht haben. Zu gleicher Zeit brach in der Holzindustrie ein Streik aus, der sich ziemlich schnell entwickelte, nachdem gleich zu Beginn schon 30 000 Arbeiter von ihm betroffen worden waren. Nicht geringen Schaden hat auch der durch mehrere Wochen sich erstreckende Streik im Brauereigewerbe angerichtet. Sind es in den weitaus meisten Fällen wohl in der Hauptsache reine Lohnfragen, so kommen in steigendem Maße auch wieder Streikbewegungen zum Ausdruck, die auf eine Verkürzung oder doch Normierung der Arbeitszeit hinzielen, wie bei dem oben erwähnten Hochbahnerstreik. Wenn es auch gelingt, schon nach verhältnismäßig geringer Dauer die Parteien am Verhandlungstisch zu einigen oder durch Entscheidung des Schlichters eine Beendigung des Streiks zu erreichen, so darf man nicht außer acht lassen, daß wir uns den Luxus längerer Arbeitsunterbrechungen wohl auf keinem Gebiete unserer Produktionswirtschaft leisten können, ganz abgesehen von den hohen Kosten, die die Einigungsverhandlungen mit sich bringen und die erheblichen Beträge, die nicht zuletzt auch die Kassen der Arbeitnehmerorganisationen beizusteuern haben. Wir wollen also im Interesse der weiter bestehenden Stabilität unserer Wirtschaft aufrichtig wünschen, daß diese verschiedenen Streiks nicht Flammenzeichen dafür sind, daß noch im Laufe des bevorstehenden Winters größere Feuersbrünste folgen werden.

Einzelhandel und Verbraucher.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Am 12. Oktober hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels anläßlich ihrer Berliner Jahrestagung eine Kundgebung veranstaltet, auf der u. a. auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach. Der Zweck der Kundgebung war es, die Vorwürfe zurückzuweisen, die in letzter Zeit häufig gegen den Einzelhandel als „eigentlichen Preistreiber" gerichtet werden. Der Präsident der Hauptgemeinschaft, Heinrich Grünfeld, verwies auf die Tatsache, daß zahlreiche Einzelhandelsunternehmungen in Berlin und in anderen deutschen Städten die für den 1. Oktober zu erwartende gesteigerte Kaufkraft der Beamten (infolge der Vorauszahlungen auf die erhöhten Gehälter) zum Anlaß genommen hätten, um besonders preiswerte Sonderangebote in erster Linie in Wäsche und Kleidungsstücken zu machen. Der Einzelhändler mache nicht den Preis, sondern gebe ihn nur weiter. Er könne nicht teuerer verkaufen als seine Konkurrenz, wenn er nicht seine gesamte Kundschaft verlieren wolle. Eine entstehende größere Kaufkraft habe zur Folge, daß jeder Einzelhändler sich bemühe, durch besonders vorteilhafte Angebote einen Teil des goldenen Segens in seine Taschen zu leiten. Soweit in der letzten Zeit Preissteigerungen eingetreten seien, hätten sie ihren Grund in einer vorher vorgenommenen Erhöhung der Erzeuger- und Großhandelspreise. Darum sei die von verschiedenen Regierungsstellen an den Einzelhandel ergangene Mahnung, auf eine preispolitische Ausnutzung der durch die Beamtengehaltserhöhung entstandenen besseren Verkaufskonjunktur zu verzichten, überflüssig gewesen.

Die Aeußerungen von Regierungspersönlichkeiten über den Einzelhandel und seine angebliche Neigung zu unbegründeter Erhöhung des Preisniveaus entsprechen der im Publikum verrbeiteten Vorstellung, als trage der Einzelhandel einen erheblichen Teil der Schuld der — lange Zeit als „Teuerung" angesehenen — Währungsnöte der Jahre 1919 bis 1923. Da der Verbraucher die bekannten preis- und währungspolitischen Vorgänge der Inflationszeit an den Preisen, die er für die Gegenstände des täglichen Bedarfes zu zahlen hatte, zu spüren bekam, bildete sich bei vielen eine zwar unberechtigte, aber trotzdem sehr scharfe Feindseligkeit gegen den Einzelhandel heraus. Diese Stimmung ist heute noch nicht ganz verschwunden und äußert sich in der Neigung, für alle unerfreulichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Preisstellung den Ladenhändler verantwortlich zu machen. Der Einzelhandel hat sich gegenüber der Vorkriegszeit einen Rückgang des Gesamtumsatzes um etwa 30 Prozent gefallen lassen müssen. Seltsam ist, daß trotz der allgemein gesunkenen Kaufkraft der Verbraucherschaft die Ansprüche größer geworden sind als je zuvor. Ohnehin wird derjenige Teil des Einzelhandels, der durch die Mode beeinflußt wird, gezwungen, entsprechend der viel schneller als früher wechselnden Mode neue Warenposten anzuschaffen und auf die entwerteten Restbestände hohe Abschreibungen vorzunehmen. Der Begriff der „Stammkundschaft", der früher bestand, ist mehr und mehr verloren gegangen. Die Zahl derer, die in ein Ladengeschäft gehen und wirklich kaufen, ist gegenüber der Zahl derer, die sich nur etwas ansehen wollen, um dann durch Aufsuchen einer ganzen Reihe von Läden den billigsten Preis zu erjagen, stark gesunken. Natürlich hat der Einzelhandel auch durch die Fortschritte, welche die Konsumvereine auf gewissen Gebieten gemacht haben, Einbuße erlitten. Man kann es vom Standpunkte des Einzelhandels vollkommen verstehen, wenn er verlangt, seine Konkurrenz dürfe auf keinem Gebiete (besonders auch nicht auf dem der steuerlichen Belastung) günstiger gestellt sein als der Einzelhandel. Immerhin hat sich gerade in den Krisenjahren, die hinter uns liegen, gezeigt, daß die Rolle des Einzelhandels als des Vertrauten der Verbraucherschaft noch lange nicht ausgespielt ist und wohl auch in absehbarer Zeit nicht ausgespielt sein wird. Nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Waren ist es möglich, den Verbrauch zu befriedigen, ohne daß der Verkäufer gleichzeitig den Konsumenten über die zweckmäßigste Befriedigung des betreffenden Bedürfnisses berät. Man wird sogar erwarten dürfen, daß die Verkaufsberatung je länger desto wichtiger werden, und daß die fachliche Ausbildung des Nachwuchses im Einzelhandel eine wachsende Rolle spielen wird.

Mehr Achtung vor dem anderen!

Bismarck hat einmal gesagt, er wünschte, daß jeder Deutsche lerne, in dem anderen in erster Linie den Landsmann und dann erst den Angehörigen einer Partei zu sehen. Wer es ehrlich mit seinem Volk und Vaterland meint, dem kann heutzutage kaum etwas schwerer auf der

Der Väter Erbe

Roman von Otto Elster

22 (Nachdruck verboten.)

XII.

Inspektor Böhmer hatte sein Ziel erreicht. Er war jetzt Besitzer des schönen Rittergutes Rudow, und wenn er auch von allen seinen Gutsnachbarn über die Achsel angesehen wurde, und man auch mancherlei über die eigenartige Erwerbung des Gutes munkelte, so machte er sich doch nichts daraus, so lange ihm keine Unredlichkeit direkt nachgewiesen werden konnte. Gesellschaftlichen Umgang suchte er nicht, und Geschäftsleute gab es genug, die trotz seines schlechten Leumunds gern mit ihm in Verbindung traten. Denn ein tüchtiger Geschäftsmann war er, das Zeugnis mußte man ihm ausstellen.

Auch die gerichtliche Untersuchung wegen der Beraubung der Kasse war im Sande verlaufen. Die Verdachtsmomente gegen ihn waren nicht schwerwiegend genug, um eine Anklage darauf zu begründen. Namentlich die Aussage der Frau Maibohm war sehr geeignet, ihn zu entlasten.

So wurde denn das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Lina fand sich schwer in die ihr zugewiesene Rolle. Sie hatte bislang unter fremdem Namen in stiller Zurückgezogenheit in einer kleinen Stadt gelebt; jetzt sah sie sich auf einmal auf einen hervorragenden Platz gestellt, sie sollte repräsentieren und die Herrin spielen. Und doch fühlte sie, daß ein Unrecht ihres Vaters sie an diese Stelle gestellt hatte, daß ein Unrecht mit der Erwerbung Rudows verbunden war, und mit geheimer Angst dachte sie an Edgar, der noch immer in London lebte, dem aber die Veränderung ihrer Stellung, der Kauf des Gutes durch ihren Vater nicht verheimlicht werden konnte. Hatte sich doch schon der Notar Wallbrecht nach dem Aufenthaltsort ihres Gatten erkundigt.

Einige Tage später, nachdem Wallbrecht bei Lina gewesen war, trat ihr Vater bei ihr ein. „Was wollte neulich der Notar bei dir?" fragte er barsch.

„Er erkundigte sich nach Edgars Adresse," entgegnete sie schüchtern.

„Kennst du sie denn?"

„Ja."

Böhmer fuhr auf. „Habe ich dir nicht jede Verbindung mit dem Lumpen untersagt?"

„Vater, er ist doch mein Gatte und der Vater meines Kindes. Mein Sohn trägt seinen Namen."

„Könnte ich diesen Namen auf alle Zeiten auslöschen, ich hasse ihn!"

„Und doch trage ich und trägt dein Enkel diesen Namen. Vater, laß mich versuchen, eine Versöhnung zwischen dir und Edgar herbeizuführen. Ich bin gewiß, wenn Edgar wieder in geordnete Verhältnisse kommt, wird er seine Lebensweise ändern. Er ist nicht schlecht, nur leichtsinnig."

„Mag er bleiben, wo er ist, hier darf er nicht sein."

„Vater —"

„Still! — Ich will nichts mehr von ihm hören."

Zornig erregt schritt er im Zimmer auf und nieder. Aber er mußte sich selber sagen, daß das Verhältnis, wie es jetzt zwischen ihm und seinem Schwiegersohn war, so nicht weiter bestehen konnte. Es mußte ein Abkommen getroffen werden. Entweder eine Versöhnung oder ein Vertrag, der Edgar dauernd von Rudow fernhielt; denn das stand bei Böhmer fest, daß Edgar niemals wieder in den Besitz des väterliches Gutes kommen sollte, auch nach seinem — Böhmers — Tode nicht. Dafür hatte er schon durch eine testamentarische Verfügung gesorgt.

Dennoch hatte Edgar gewisse gesetzliche Rechte, als Gatte Linas und Vater des kleinen Fredy, die ihm nicht genommen werden konnten. Das erhöhte seinen Zorn nur noch.

„Nun gut," sagte er nach einer Weile, indem er vor der mit schüchterner Bitte im Auge zu ihm aufschauenden Tochter stehen blieb, „ich will mich mit den Tatsachen abfinden. Du kannst aber nicht verlangen, daß ich den Menschen, der mir so viel Kummer gemacht hat, in mein Haus aufnehme. Du hast mit ihm in Verbindung gestanden, du hast ihn gewiß auch unterstützt: denn von eigener Arbeit kann er gewiß nicht leben."

„Ich habe ihm allerdings von Zeit zu Zeit kleine Summen geschickt, aber viel war es nicht."

„Einerlei, er hat von meinem Gelde gelebt. Ich werde ihm also folgenden Vorschlag machen: Ich zahle ihm pünktlich jeden ersten des Monats zweihundert Mark, die er bei einem Londoner Bankhause in Empfang nehmen kann. Dagegen verpflichtet er sich, niemals nach Deutschland oder gar nach Rudow zu kommen, solange ich lebe. Für später werde ich Sorge tragen, daß er keinerlei Gewalt über das Gut, das seinen Namen trägt, erhält —"

„Vater —"

„Es bleibt dabei, es ist dies mein fester, unwiderruflicher Entschluß."

„Und wenn er sein Recht als Gatte und Vater geltend macht?"

„Könntest du seinem Rufe folgen?"

„Wäre ich nicht dazu verpflichtet, als seine Frau?"

„Wenn du das tust, dann werde ich meine Hand vollständig von ihm und von euch allen zurückziehen. — Merke dir das! Dann magst du, dann mag dein Kind mit ihm verderben und sterben. Aber um dich vor ihm zu schützen, werde ich deine Scheidung von ihm einleiten!"

„Niemals, Vater! Er hat treu zu mir gehalten, in Not und Sorge! Er war leichtsinnig, er ließ sich durch schlechte Gesellschaft zu Spiel und Trunk verleiten, aber er war niemals hart gegen mich und unser Kind. Ich darf ihn nicht verlassen — ich und Fredy, wir beide gehören zu ihm."

„Du hast zu wählen zwischen mir und ihm," entgegnete ihr Vater kalt. „Jetzt gib mir seine Adresse."

„Ich verkehre mit ihm durch die Sparkasse in Finley bei London," sagte sie weinend.

„Es ist gut, ich werde ihm schreiben."

Er verließ das Zimmer, ohne sich weiter um die heftig schluchzende Tochter zu kümmern.

In Schmerz versunken blieb sie allein zurück. Sie fühlte sich so unglücklich, so elend und verlassen, wie kaum jemals in ihrem Leben, obgleich sie jetzt von allen Gütern des Reichtums umgeben war; denn trotz ihrer Stellung, trotz des vielen Geldes ihres Vaters, kam niemand zu ihr, hatte sie keinen Freund, keine Freundin, mit der sie ein vertrautes Wort sprechen konnte. Ihre früheren Bekannten hielten sich ganz fern von ihr, neue Bekanntschaften machte sie nicht. So lebte sie einsam und allein in dem

Seele liegen als die Erscheinung im öffentlichen Leben, daß Angehörige einer bestimmten Partei denen anderer Parteien oft mit einer so beleidigenden Geringachtung oder gar Verachtung entgegentreten, daß man wie vor einem Rätsel steht. Man muß leider feststellen, daß keine der vielen politischen Parteien des heutigen Deutschland frei davon zu sprechen ist, daß sie die anderen nicht gebührend achte. Sie sind alle schuldig! Leider herrscht dies Unwesen der Parteiung vielerorts in Deutschland — in erster Linie in Berlin — auch auf kirchlichem Gebiet. Es ist so, daß das deutsche Volk der Gegenwart den Götzen „Partei" auf einen so hohen Thron gesetzt hat wie kaum je zuvor, und daß diesem Götzendienst unglaublich viel Zeit, Kraft, Geld — und leider auch Ehre und Ansehen in der Welt blindlings geopfert wird. Man kann das jeden Tag vielfach erfahren. Kaum eine Verhandlung im Reichstag, in den Landtagen, in den Gemeindeversammlungen, ohne daß die Parteileidenschaft zum Ausbruch käme! Geht man den Gründen für diese Parteiverwirrung nach, so kommt man zwar auf eine natürliche Neigung des deutschen Volkes, sich zu zersplittern, aber die vielfach beobachtete Verwilderung parteiischer Sitten ist damit nicht erklärt. Die rührt vielmehr zum größten Teil her von der durch Jahrzehnte genährten These vom rücksichtslosen „Klassenkampf", der allmählich zum Klassenhaß geworden ist. Die Welt aber grinst hämisch über diese deutsche Torheit des Klassenkampfes und der Selbstzerfleischung und weiß solche Erscheinungen zu einem — fetten Geschäft für sich auszunutzen. Uns tun in der Gegenwart Geschlossenheit und gegenseitige Achtung bitter not — sonst wird die Zukunft nicht unser sein!

Für den Völkerbund.

Eine englische Kundgebung.

Die Leiter der Organisationen der englischen Liberalen veröffentlichen eine bemerkenswerte Kundgebung zur Frage der Abrüstung und Völkerbundspolitik. Es heißt darin:

Wir glauben, daß eine sofortige und nachdrückliche Beschränkung und Verminderung der Kriegsrüstungen notwendig ist, weil der Besitz einer großen Kriegsmacht stets ein Antrieb zum Kriege gewesen ist und weil die Alliierten sich im Versailler Vertrag dafür verbürgten, daß der deutschen Entwaffnung allgemeine Abrüstungsmaßnahmen folgen würden und ferner, weil eine praktische Verminderung der militärischen Ausgaben das Hauptmittel ist, um die schweren Steuerlasten, die auf unserem Volk und auf den anderen Nationen ruhen, zu erleichtern. Eine aufrichtige Unterstützung des Völkerbundes ist unzweifelhaft die beste Methode, wodurch Großbritannien dieses Ziel erreichen kann. Wir betrachten die Interessen der Dominions und Indiens in diesen Angelegenheiten als identisch mit unseren eigenen und lassen nicht gelten, daß irgend ein Konflikt zwischen der Loyalität Großbritanniens gegenüber unserem eigenen Staatenbund und gegenüber dem Völkerbund entstehen kann.

Die sofortige Maßnahme, die unserer Ansicht nach die britische Regierung ihrer Pflicht gemäß treffen muß, ist erstens die vom Völkerbund entworfene Verpflichtung zu unterzeichnen, wonach alle internationalen Streitfragen juristischen Charakters dem Internationalen Schiedsgericht im Haag zu überweisen sind.

Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter.

Die Gewerkschaften bei Dorpmüller.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, empfing die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zu einer Aussprache über Lohnfragen der Reichsbahnarbeiter. Bekanntlich wurde im Lohnstreit des April d. J. ein Schiedsspruch gefällt, der eine allgemeine Erhöhung des Lohnes der Reichsbahnarbeiter um 4 Pfg. am 1. April und um 1 Pfg. am 1. Oktober 1927 vorsah. Die Gewerkschaften wiesen in der Aussprache auf die inzwischen gesteigerten Lebenskosten in Deutschland hin, die eine sogenannte „zwischentarifliche" allgemeine Erhöhung der Löhne erforderlich machten. Der Generaldirektor sagte zu, daß dort, wo die Löhne der Reichsbahnarbeiter unter den Löhnen vergleichbarer Arbeiter der Industrie liegen, im Rahmen des finanziell Möglichen geholfen werden soll.

---

weitläufigen Herrenhause, nur auf ihren Vater und die mürrische Haushälterin, Frau Maibohm, angewiesen. Sie wagte sich kaum von dem Gutshof hinunter, aus Furcht, früheren Bekannten zu begegnen. Selten ging sie in das Dorf, auf dessen Gasse ihr finstere und neugierige Gesichter begegneten.

Und bei all den seelischen Erregungen noch dieses quälende, peinigende, schmerzende, dumpfe Gefühl in der Brust — dieses ängstigende, lufttraubende Pochen und Flattern des Herzens! Dieses schleichende Fieber in den Adern, das sie oft im Schüttelfrost erzittern machte oder sie in glühende Hitze versetzte! Auf ihren Wangen blühten die Rosen, aber es waren Friedhofsrosen. In ihren Augen leuchtete ein unheimlicher Glanz, wie von einem inneren verzehrenden Feuer! Oft fühlte sie sich zum Sterben matt und müde. Aufatmend trat sie auf die Veranda. Da schallte ihr die jauchzende Stimme ihres Knaben entgegen. Auf den Schultern des alten Mowes saß er und klatschte mit einer Peitsche. Und der alte Mann versuchte, einige Bocksprünge zu machen, über die Fredy laut aufjubelte. „Mama, Mama," rief der Junge. „Mowes ist mein Pferd, aber er kann nicht ordentlich mehr springen. Großpapa soll mir ein wirkliches Pferd kaufen."

Atemlos hielt der alte Mann vor Lina an und hob lachend den Knaben von den Schultern.

„Das ist ein lustiger Bub, gnädige Frau," sprach er lächelnd, den blonden Kopf mit seiner breiten, harten Hand tätschelnd.

„Sie verwöhnen den Jungen, Mowes," entgegnete lächelnd die Mutter. „Und du, Fredy, darfst den alten Mann nicht so quälen."

„Er quält mich nicht, gnädige Frau," fuhr der Alte fort. „Ich hab' ihn gern, den kleinen Kerl — er ist ganz das Ebenbild seines Vaters, und den hab' ich auch auf meinen Schultern getragen. Freilich, damals konnt' ich noch besser springen als heute," setzte er lachend hinzu.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 24. Okt. (Weltspartag.) Was will der Weltspartag? Der Weltspartag will einen Appell an alle Völker Europas richten. Ausgehend von der Tagung des internationalen Kongresses für das Sparwesen im Oktober 1924 in Mailand, an dem 26 Staaten vertreten waren, ist der 31. Oktober jeden Jahres als Weltspartag erklärt worden. Besonders gilt dieser Weckruf für unser deutsches Volk, denn Sparsamkeit ist die Grundlage persönlichen, wie wirtschaftlichen Aufstiegs. So rufen denn die Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften alle Berufsschichten auf, den Sparsinn wieder zu pflegen. Weite Kreise unseres Volkes sind in großer Not. Tausende, die vor wenigen Jahren noch ein ausreichendes Einkommen hatten, stehen heute dem Nichts gegenüber. Angesichts dieser drückenden Notlage ist es Pflicht eines jeden Deutschen, zu ihrer Beseitigung sein Möglichstes zu tun. Dies kann er, indem er spart. Wer sein Geld in dieser produktiven Weise anlegt, sichert sich für die Zeiten der Not. Im Alter wird er sich des überaus großen Wertes seiner Spartätigkeit erst recht bewußt werden, wenn er, der drückenden Existenzsorgen enthoben, sich einen frohen Lebensabend gesichert hat. Wer spart, gibt der Wirtschaft Kredit und trägt mit dazu bei, daß sie mit dem nötigen Betriebskapital versorgt wird. So hilft er mit, die Not in allen Erwerbszweigen, in Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu lindern und Arbeitern und Unternehmern Beschäftigung zu geben. Sparen ist, mit einem Wort, das wirksamste Mittel, um uns von den traurigen Folgen des Krieges zu erholen und unserm Volke eine gesunde Zukunft zu sichern. Kulturelle und wirtschaftliche Fortschritte lassen sich nur auf dieser Grundlage erzielen. Darum: Wer spart, sorgt für seine Zukunft. Wer spart, trägt zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Nöte bei. Wer spart, vollbringt eine nationale Tat.

—* Der Zufluß der Spareinlagen bei den Westfälischen Sparkassen ist im Monat September wieder reichlich gewesen, wenn er auch hinter dem des Vormonats zurückbleibt. Die Zunahme beläuft sich auf gut 7 Millionen *RM.* Die geringere Zunahme hängt wohl damit zusammen, daß der Monat September ein Quartalsschlußmonat ist. Die Spareinlagen der westfälischen Sparkassen belaufen sich jetzt auf 464,5 Millionen *RM.* Die Kontokorrenteinlagen weisen im September einen Rückgang von 106 auf 99 Millionen *RM* auf. Der Gesamteinlagenbestand der westfälischen Sparkassen beträgt mithin 563,5 Millionen *RM.* An Sparbüchern wurden ca. 19 000 Stück neu ausgestellt.

* **Laasphe,** 24. Okt. Das Beethovenkonzert in der Aula der Aufbauschule am Freitag Abend war sehr gut besucht und erfreute sich großer Anteilnahme der Zuhörer. Frl. Franke-Marburg erfreute uns durch die Beethovenlieder „An die Hoffnung", „Ich liebe dich", „Freudvoll und leidvoll", „La marmotte" sowie durch die Arie der Pamina aus der Zauberflöte („Ach, ich fühls"). Herr Janzen spielte zusammen mit Frl. Luise Mittelmann die Violinsonate Nr. 8 und das Adagio aus Nr. 6. Außerdem wurde von Beethoven noch die Esdur-Klaviersonate, erster Satz (Hildegard Mittelmann), eine Bagatelle (Marianne Querfurt) und das berühmte Andante aus der Appassionata (Frl. Luise Mittelmann) vorgetragen. Den ersten Teil des Abends bestritt der Chor mit Beethovens „Ruinen von Athen", die von Herrn stud. phil. A. Mittelmann auf dem Flügel begleitet wurden. Eröffnet wurde das Konzert mit einer Orgelphantasie (G-dur) von Johann Sebastian Bach, den Beethoven den Gott der Harmonie genannt hat. Allen Mitwirkenden sei der herzliche Dank der Aufbauschule ausgesprochen. Wir freuen uns, die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß unsere Schulkonzerte und Weihnachtsfeiern ein Band geworden sind, das Schule und Einwohnerschaft verknüpft, und sprechen den Wunsch aus, daß das auch ferner so bleiben möge. -r.

* **Laasphe,** 24. Okt. Das Motorradunglück vom vorletzten Sonntag in Berleburg hat ein Todesopfer gefordert. In der Nacht auf Sonntag wurde der Friseur Karl Saßmannshaus von hier von seinen Schmerzen erlöst. Man bringt der schwergeprüften Familie hier allgemein großes Mitgefühl entgegen.

* **Laasphe,** 24. Okt. Ihre Silber-Hochzeit feiern am morgigen Tage die Eheleute Schlosser Friedr. Saßmannshausen hierselbst (Banfestraße). Wir gratulieren.

—* Die Auszahlung der Militärrenten für Monat November erfolgt an den Postschaltern ausnahmsweise bereits am 27. Oktober, 8—11 Uhr vorm.

—* Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß durch das Steigenlassen von Drachen in der Nähe von Freileitungsdrähten des elektrischen Ueberlandwerks Stromunterbrechungen herbeigeführt werden können, die in den angeschlossenen Betrieben der Industrie und Landwirtschaft schwere Störungen verursachen und Leben und Gesundheit der in den Betrieben beschäftigten Personen ernstlich gefährden können. Eltern und Lehrer sollten daher die Kinder auf die mit dem Vergnügen verbundenen Gefahren immer wieder aufmerksam machen.

—* **Wittgensteiner im Ruhrgebiet.** Das nächste zwanglose Zusammensein der Wittgensteiner im Ruhrgebiet soll am Sonntag den 6. Novbr., von nachm. 3.30 Uhr ab, in Essen, Kruppsche Bierhalle, Limbeckerstr. 85, gegenüber Althoff, stattfinden, wozu herzlichst eingeladen wird. Unser Landsmann, Herr Hartnack-Elberfeld, wird einen Vortrag über Laasspher Allerlei (Steckelcher) halten.

—* Der Westfälische Verein für Lupusbekämpfung veranstaltet, wie mitgeteilt wird, am 31. Oktober ds. Js., mittags 12 Uhr im Konferenzzimmer des Hospizes Kaisergarten in Siegen eine Versammlung, um das Interesse der privaten Wohlfahrt für die Lupusbekämpfung zu wecken. Im Hinblick darauf, schreibt der Stadtarzt Dr. Rockstroh über die „Lupusbekämpfung in Westfalen" folgendes: Nirgends ist die Hilfe für einen Mitmenschen so angebracht, als wenn er unverschuldet in schwere körperliche oder seelische Not geraten ist. Beides ist der Fall bei der als Lupus bezeichneten Hauttuberkulose. Die bedauernswerten Menschen finden oft selbst aus Mitleid keine Arbeit mehr, an und für sich arbeitsfähig und doch erwerbsunfähig im Sinne der Sozialgesetze. Niemand will solche Kranke in Arbeit nehmen, weil die Umgebung vor der Krankheit Abscheu empfindet und Ansteckung befürchtet. So kommen zu dem elenden Aeußeren die schweren, inneren, seelischen Qualen, da sich diese Unglücklichen aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen fühlen. Kann diesen Aermsten geholfen werden? Auch dem Lupus ist wie der Lungentuberkulose zu einem großen Teil sein Schrecken zu nehmen durch rechtzeitig einsetzende Frühbehandlung. Die kleinen beginnenden Lupusknötchen machen keine Schmerzen und bedeuten keine Entstellung. So werden sie oft jahrelang mit untauglichen Hausmitteln behandelt, bis sich das Leiden immer tiefer eingefressen hat. Vorbeugende Fürsorge in dem Sinne der frühzeitigen Behandlung der Fälle, deren Beginn oft schon bis ins Kindesalter hineinreicht, ist hier die Losung. Die Lupusbekämpfung wird auch in Zukunft in erster Linie Sache der Wohlfahrtspflege sein, da von staatlicher Seite nur wenig Mittel zu erhoffen sind. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß sich in diesem Sommer der Westfälische Verein für Lupusbekämpfung gegründet hat, der dafür sorgen will, daß Lupuskranke durch eine Frühbehandlung vor ihrem schweren Leiden bewahrt bleiben. Für eine allen Anforderungen für moderne Lupusbekämpfung entsprechende Anstalt steht die Universitäts-Hautklinik in Münster unter dem Universitätsprofessor Dr. Stühmer zur Verfügung, für unbemittelte Kranke werden von seiten des Vereins Zuschüsse zu den Behandlungskosten bereitgestellt. Von den ferneren Zielen des Vereins, z. B. die Errichtung eines Landheimes, wie solche besonders in Rußland für Lupuskranke zur landwirtschaftlichen oder handwerkerlichen Beschäftigung errichtet sind, soll nur andeutungsweise gesprochen werden, da der Gedanke wohl noch nicht verwirklicht werden kann. Es ist zu hoffen, daß auch die Bevölkerung Mindens und seines Regierungsbezirks moralisch und finanziell die Arbeit des Westfälischen Vereins für Lupusbekämpfung unterstützen wird.

—* Am Samstag dem 15. Oktober fand in Berleburg unter Leitung des Herrn H. L. Radke aus Dortmund der vom Kreisjugendpflegeausschuß veranstaltete Lehrgang zur Förderung des Laienspieles seinen Abschluß. Die rege, an jedem Abend zunehmende Beteiligung verschiedenster Kreise, besonders der Jugendlichen aller Vereine, so auch einzelner Vereine aus umliegenden Ortschaften ist ein Beweis für das Interesse, das dieser neuen Bewegung auch hier entgegengebracht wird. Pflege des Laienspiels bedeutet Mitarbeit an einem Werk, das dem geistigen und kulturellen Wiederaufbau unseres Vaterlandes dient, ein Werk, bestimmt, die Herzen zu erheben, Freude zu geben in notvoller, freudloser Zeit, hinzuführen zu den Quellen, aus denen echtes deutsches Volks- und Kulturgut uns lebendig entgegensprudelt, die Liebe zu Volk und Heimat zu vertiefen. Herr Radke hat durch seine lebhaften, vom Wert des Laienspiels voll durchdrungenen Ausführungen, die besonders auf praktische Einführungen in das Gebiet eingestellt waren, reiche Anregungen zur Mit- und Weiterarbeit gegeben. Nachdem am ersten Abend über den Ursprung, die Entwicklung des Spiels und den verschiedenen Bühnentypen von der Antike bis zur Jetztzeit gesprochen wurde, stand der zweite Abend unter dem Thema: „Was wollen wir spielen?" Nach einer Gegenüberstellung von Kitsch und guten Werken, wurden Quellen für gute Spiele angegeben. (Zusammenstellung guter Laienspiele von Pfarrer Treblin und herausgegeben vom evangelischen Preßverband Breslau. Flugschriften des Dürerbundes Verlag D. W. Callwey-München.) Nach einer kurzen Besprechung der Schattenspiele wurde die Handhabung der Kasperlepuppen gezeigt. Das von Teilnehmern des Lehrgangs aufgeführte Kasperlesel fand begeisterte Aufnahme. Schattenspiele, Kallista Kasperlpuppen und Spiele sind zu haben im Verlag Arwed Strauch-Leipzig C 1. Am dritten Abend wurde die Entstehung einer Aufführung durchgenommen von der Auswahlsendung bis zur Aufführung. Ueber Rollenverteilung, Lese-, Bühnenstellungs-, Bühnen- und Generalprobe gab der Leiter aus seinen reichen Erfahrungen viele praktische Winke. Nach der Unterweisung in Gestus, Mimik, Gebärde wurde aus den Reihen der Teilnehmer ein Stegreifspiel aufgeführt. Allgemeines Interesse wurde auch an den beiden folgenden Abenden den Ausführungen über Bühnenbau, Beleuchtung, Kostüme entgegengebracht (Vorhangbühne, selbstangefertigte Scheinwerfer und Kostüme). Besonderen Wert legte der Leiter auf die Pflege des Gedichtvortrages in den Vereinen. Ein reichhaltiges Gebiet ist in den 5 Abenden gestreift worden. Es steht zu hoffen, daß diese Anregungen zur intensiven Weiterarbeit führen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn einzelne Mitglieder der Vereine auch weiterhin regelmäßig zusammenkommen könnten, um in der Zusammenarbeit auch hier zu einer Vertiefung und damit Förderung des Spieles zu kommen.

Berleburg, 24. Okt. Aus unbekannter Ursache entstand am Mittwoch abend gegen 10 Uhr in dem von Sattler Franz Brandt in der Hochstraße bewohnten Hause Feuer, das mit rapider Schnelligkeit um sich griff und dem in kurzer Zeit der Dachstuhl zum Opfer fiel. Die anrückenden Wehren mußten sich zunächst mit allen Mitteln auf den Schutz der nahebelegenen Wohngebäude beschränken, die dann auch vom Feuer vollständig verschont geblieben sind. Bald darauf konnte auch das Feuer auf dem Brandherde soweit zum Verlöschen gebracht werden, daß weitere Gefahr für ein Umsichgreifen nicht mehr bestand. — Ein Motorradunfall, der zum Glück noch glimpflichen Verlauf nahm, ereignete sich auf der Straße am Dödesberge. Die Straße herab fuhr ein mit zwei Pferden bespannter, mit Holz beladener Wagen. Ein entgegenkommender Motorradfahrer fuhr mit vollem Tempo zwischen das Gespann. Die Pferde bäumten, dadurch wurde auch die Deichsel in die Höhe gehoben und das Rad sauste zwischen den Pferden hindurch gegen den Wagen. Eines der Spanntiere fiel zum Glück um, andernfalls hätte es dem Motorradfahrer passieren können, daß er von den aufgeregten Tieren totgetreten worden wäre. Das zu Boden gesunkene Tier zeigte Verletzungen an Brust und Bein, konnte aber später wieder zum Stehen gebracht werden. (Wittg. Kreisbl.)

—* **Haupttagung des Skiklubs Sauerland.** Der Skiklub Sauerland hielt in Bochum am Sonnabend und Sonntag seine diesjährige Wintertagung ab, die von Vertretern aus allen Teilen des Verbandsgebietes sehr gut besucht war. Es wurde beschlossen, die Ausbildung der Jugendlichen auf eine breite Grundlage zu stellen in Anlehnung an die Richtlinien des Deutschen Skiverbandes. Es soll angeregt werden, an den Schulen Skiabteilungen zu gründen, die sich dem Skiverbande anschließen. Mit der staatlichen Jugendpflege und dem Jugendherbergswesen soll eine enge Verbindung aufgenommen werden. Besondere Aufmerksamkeit will man in Zukunft der Ausbildung zu Jugendleitern widmen. Es soll im Schneegelände ein Kursus zusammentreten, der allgemeine Richtlinien für die Jugendgruppen ausarbeiten soll sowohl in sportlicher Hinsicht als auch im Sinne der geistigen Jugendpflege. An größeren Veranstaltungen ist der Jugendverbandslauf am 8. Januar 1928 in Villingen vorgesehen. Diese Veranstaltung soll gleichzeitig mit einer Jugendfeier verbunden werden. Auf Antrag des Hauptvorstandes sollen Richtlinien für die Bildung einer Sportgruppe ausgearbeitet werden zu dem Zwecke, um aus dem ganzen Verband diejenigen in dieser Gruppe zusammenzufassen, deren Bestrebungen auf die Erzielung von Höchstleistungen gerichtet sind, während die Arbeit in den Ortsgruppen darauf gerichtet sein soll, gute Durchschnittsleistungen zu erzielen. Aus dem Vorschlag für 1927/28 ist noch die Bereitstellung von Mitteln für den Ausbau der Verbandsschanzen in Winterberg und Villingen und für die Verpflichtung eines Berufsskilehrers zu erwähnen. Der Verbandsbeitrag wurde einschließlich der Olympiade-Umlage und der Versicherung auf 2,50 Mark für ordentliche Mitglieder festgesetzt, für Jugendliche beträgt er 50 Pfg. Die Sommertagung findet in Hilchenbach statt. Es waren eine Anzahl Zeichnungen für das auf dem Kahlen Asten geplante Kriegerehrenmal ausgestellt. Es handelte sich um einen Ehrenwettbewerb. In die engere Wahl wurden die Entwürfe von Franzius (Dortmund) und Pilzecker (Bochum) gezogen. Der Entwurf des ersteren soll zur Ausführung gelangen.

—* **Der Nutzen des Zeitungsinserats.** Die allgemein bekannte Tatsache, daß Zeitungsinserate immer noch das beste Mittel zur Hebung der Geschäftsumsätze sind, wurde kürzlich erst wieder durch den Bericht der englischen Fruchthandelsvereinigung bestätigt. Diese Vereinigung hat durch die Bekanntgabe ihres Reklameschlagwortes „Eßt mehr Früchte" in einem Jahre 800 000 Mark ausgegeben und damit eine Steigerung ihres Umsatzes um rund 40 Millionen Mark erreicht. Auch die deutschen Fruchthändler haben sich die Reklameerfolge ihrer englischen Kollegen zunutze gemacht und durch die Reklame „Eßt mehr Früchte und ihr bleibt gesund" schon eine wesentliche Verbesserung ihres Umsatzes erzielt.

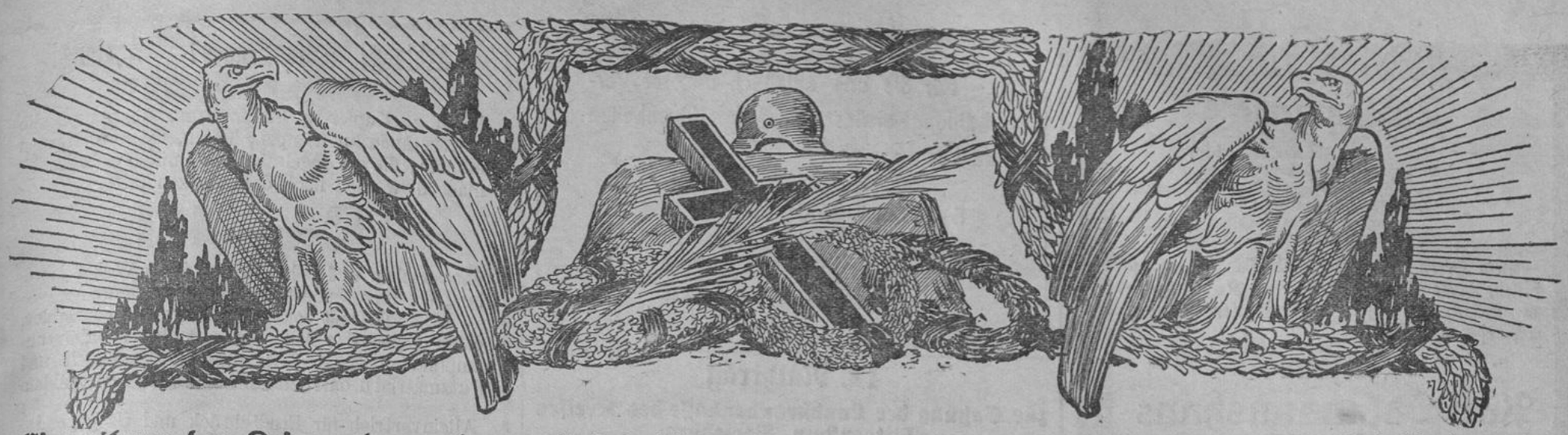
Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Wallau 1.—Feudingen 1. 2:1 (2:0).

Deutschland schlägt Norwegen im Länderspiel 6:2.

Das Spiel nahm einen eigenartigen Verlauf. Norwegen spielte in der ersten Halbzeit mit einem Feuereifer, einem ungeheuren Tempo und konnte auch zwei Tore vorlegen, während sich der deutsche Angriff nicht durchsetzte. Auch in den ersten zwanzig Minuten nach der Pause konnten die Norweger das Ergebnis noch halten. Das Publikum geriet in helle Aufregung, weil es eine neue Niederlage der deutschen Nationalelf befürchtete. Norwegens Elf fiel aber schließlich ihrem eigenen Tempo zum Opfer. Die deutsche Elf konnte mehr und mehr Terrain gewinnen, und in den letzten 25 Minuten spielte sie fast überlegen. In kurzen Abständen fielen sechs Treffer, die von Kalb, Hochgesang, Hoffmann-Merane und Pöttinger (drei) erzielt wurden.



Einweihung des Kriegerehrenmals.

Laasphe, 24. Oktober.

Ein trüber, regnerischer Herbstmorgen spiegelte die Stimmung wider, die die Menschen gestern beseelte. Der Tag war den Laaspher Helden geweiht, den lieben Freunden und Kameraden, die im Kampfe fürs Vaterland fielen und nun in fremder Erde ruhen oder nach langer Pein im Lazarett ihre letzte Ruhestatt auf einem deutschen Friedhof fanden. 85 Kriegsopfer! Welch eine Summe von Tränen und Herzeleid enthält die Zahl. 85 Kameraden, die gesund und frisch hinauszogen, sind auf dem Felde der Ehre geblieben. — Alte Erinnerungen wurden in den letzten Tagen wach. Wir erlebten die Tage des Kriegsanfangs noch einmal im Geiste, sahen die stolzen Regimenter blumengeschmückt ausmarschieren, gedachten der Begeisterung und in unsern Ohren klangen alte, vertraute Soldatenlieder, die wir so oft gesungen. „Weh, daß wir scheiden müssen", „Ich hatt einen Kameraden", dessen Strophen immer ausklangen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehn!" — Sie habens auch oft mitgesungen, unsere Laaspher Gefallenen, das Lied von den Vöglein im Walde, als sie noch in Milch und Purpur prangten — doch die Rosen welken bald — ihnen blühte kein Wiedersehen!

Jahre sind vergangen. Der Plan, der gleich nach dem Kriege gefaßt wurde, den toten Kameraden zum Gedenken ein Ehrenmal zu errichten, konnte gestern zum Abschluß gebracht werden. Ein langer Zug bewegte sich nach Mittag von der Schloß- und Gartenstraße aus unter den Klängen der Trauermärsche dem Steinchen zu. Der Laaspher Kriegerverein, zahlreich wie noch nie, der Kriegerverein Niederlaasphe, die beiden hiesigen Gesangvereine und der Gesangverein Laasphe-Hütte, die Freiw. Feuerwehr, der Turnverein, der Jungdeutsche Orden, die Israelitische Gemeinde, die städtischen Körperschaften und die Schulen bildeten den Zug. Die Angehörigen hatten sich schon vorher am Ehrenmal eingefunden, woselbst nach Aufstellen der Vereine der Weiheakt begann. Nach dem gemeinsam gesungenen Niederländischen Dankgebet „Wir treten zum Beten" nahm der 1. Vorsitzende des Laaspher Kriegervereins das Wort. Er gab der Freude Ausdruck darüber, daß so zahlreich der Einladung des Vereins Folge geleistet worden sei und begrüßte insbesondere die Angehörigen der gefallenen Kameraden, von denen viele von auswärts gekommen waren, ferner Herrn Landrat Dr. Kretschmar, Herrn Forstrat Schede als Vertreter des Fürsten, Herrn Bürgermeister Pränger und die andern Vertreter der Stadt, Herrn Superintendent Adams, Herrn Major Skrodzki und den Vorsitzenden des Kriegerverbandes, Herrn Oberförster Paletta. Herr Lack gab einiges über die Vorgeschichte bekannt. Schon in der ersten Generalversammlung nach Kriegsschluß wurde der Bau eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden beschlossen. Aber viele Schwierigkeiten stellten sich dem Plan in den Weg und ließen den Ausschuß für Kriegerehrung, der gebildet wurde, nicht zum Ziele kommen. Der Kriegerverein wandte sich nun an die Beratungsstelle für Kriegerehrung in Münster, deren Vertrauensmann, Architekt Leßmann, nach Ortsbesichtigung einige Entwürfe anfertigte. Und nach öffentlicher Ausstellung entschied man sich allgemein für das nun zur Tat gewordene, als Krönung des Steinchens gedachte Projekt. Auch die schwierige Finanzfrage wurde dank des Opfersinns der Einwohnerschaft gelöst, der bewies, daß alle, auch die kleinen Leute, in Liebe und in Ehren unserer gefallenen Kameraden gedenken. Redner dankte allen, die zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben, insbesondere den Erbauern, den beiden Unternehmern Vomhof und Lauber und dem unermüdlichen Bauleiter Helwes.

Von einer Schülerin der Stadtschule wurde nun recht eindrucksvoll das Gedicht vorgetragen „Für uns", das daran mahnt, daß unsere Helden für uns, für die Heimat gestorben sind. Die beiden Gesangvereine unter Herrn Lehrer Richsteins Leitung brachten hierauf in stimmungsvoller Weise „Das Heldengrab" von unserm Landsmann Dr. Weershausen, das dieser als kriegsfreiwilliger Seminarist im Felde geschrieben und das von Musikdirektor Ferreau in Dillenburg vertont ist, zu Gehör. — Herr Superintendent Adams deutete in kurzen Worten den Sinn der Feierstunde. Aus heimischem Stein, ganz der Gegend angepaßt, als wüchse es aus dem Steinchen heraus, weithin sichtbar, so steht das Denkmal da, das Laasphe seinen Gefallenen gesetzt hat. Aus alter und neuer Zeit tönt die Kunde, daß Helden ihr Leben ließen, um das Leben anderer zu retten. Als unsere Krieger hinauszogen und mit ihren Leibern einen lebendigen Schutzwall bildeten um die Heimat, da folgten sie nicht nur dem Zwange, sondern auch dem Gesetz der Liebe zur Heimat. 50 Monate hielten sie aus in unerhörten Strapazen. Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut für uns. Und niemand hat größere Liebe denn daß er sein Leben lässet für seine Freunde. In dieser feierlichen Stunde sei der Opfergedanke in ein helles Licht gerückt als eine der Kräfte für den Aufbau unseres Volkes. Viele haben es noch nicht erfaßt, daß Leben opfern heißt, fürs Volksganze, fürs Vaterland. Die Treue kommt zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden. Unsere Helden haben ihre Treue im Opfertod bewiesen. Sie sind unser Vorbild. Möchte darum diese Weihestunde nicht ungenutzt an uns vorübergehen. Wir geloben: „Wir haben dich lieb, deutsches Vaterland". Der Herr mache wahr an uns das Wort der Heiligen Schrift: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben".

Nach einem Gedicht „Das Vermächtnis", von einem Schüler der Oberschule vorgetragen, hielt Herr Landrat Dr. Kretschmar die eigentliche Weiherede. Ein Tag der Trauer sei heute, aber auch ein Tag der Einkehr, an dem die Gedanken zurückschweifen zu den Tagen, da aus allen Gauen und auch aus dem engeren Bezirk der Heimat Deutschlands Söhne hinauszogen im aufgezwungenen Kriege. Den Glauben ließen wir uns nicht rauben, daß es ein Kampf der Ehre, ein Kampf der Freiheit, ein ehrlicher Kampf für uns war. Und wir danken es nochmals unserm verehrten Reichspräsidenten, dem greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er vor einigen Wochen bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals so klar und deutlich das zurückgewiesen hat, was uns in tiefster Seele brennt, daß nicht Neid, Haß und Eroberungssucht uns das Schwert in die Hand gedrückt hat. Reinen Herzens sind wir ausgezogen und mit reinen Händen haben wir das Schwert geführt zur Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Gott hat nicht gewollt, daß der Kampf für uns ein gutes Ende nahm. Große Teile deutschen Landes sind uns entrissen, die Kolonien geraubt, die Wirtschaft zerschlagen, die feindliche Besatzung steht am Rhein und Herr Poincare hält heute noch seine bekannten Sonntagsreden. Durch tiefe Erniedrigung, durch ein tiefes Tal müssen wir. Am 18. Oktober jährte sich zum 150. Male der Geburtstag eines deutschen Mannes, des Dichters Heinrich von Kleist, der auch in einer Zeit leben mußte, da Deutschland am Boden lag. Selten hat ein deutscher Dichter mit gleicher Glut des Herzens die Gedanken zum Ausdruck gebracht, die auch uns heute beseelen müssen im Ringen um den Wiederaufbau und die Gemeinschaft deutscher Kultur. Darüber müsse alles andere vergessen werden, fort mit dem Hader der Parteien, einig müßten wir sein in diesem großen Gedanken: Vaterland.

Vom 2. Vorsitzenden des Kriegervereins, Herrn Otto Metz, wurden nun die Namen der Gefallenen verlesen, während von unserer alten Kirche im Tal das Glockengeläut herüberschallte. Eine dreimalige Ehrensalve, während dessen sich die Fahnen senkten, hallte über das Denkmal hin. Von den Gesangvereinen erklang alsdann der „Mahnruf an das Vaterland". Herr Lack übergab hierauf das Ehrenmal im Namen des Kriegervereins an die Stadt, mit der Bitte, es zu hüten, daß unsere Nachkommen allezeit der Helden gedenken. Herr Bürgermeister Pränger übernahm das Ehrenmal auf die Stadt und gelobte, es zu hüten und zu pflegen als ein Heiligtum, eingedenk des Wortes: Ein Volk, das seine gefallenen Helden ehrt, ehrt sich selbst. — Herr Louis Mengel sprach im Namen der Angehörigen der Gefallenen in ergreifender Weise Worte des Dankes für die würdige Ehrung ihrer Lieben. Er dankte insbesondere dem Kriegerverein, namentlich seinem unermüdlichen Vorsitzenden Lack, dem rührigen Bauleiter Helwes, den Unternehmern und besonders auch der Arbeiterschaft, die bei des Wetters Unbill saure Wochen hier oben beim Bau hatte, ferner Herrn Superintendenten Adams sowie Herrn Landrat Dr. Kretschmar, sämtlichen Vereinen, den Schulen, den städtischen Behörden, wie überhaupt jedem, der sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Möchten die lieben Gefallenen der Jugend allezeit ein leuchtendes Vorbild sein und möchten wir alle stets eingedenk dessen sein, daß sie gestorben sind, damit wir leben können.

Herr Oberförster Paletta, Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes, legte im Namen der Wittgensteiner Kameraden einen Kranz nieder, den gefallenen Kameraden gelobend, weiterhin treue Kameraden und echte deutsche Männer zu sein. Im Auftrage Sr. Durchlaucht des Fürsten August legte Herr Forstrat Schede einen Kranz nieder mit Worten des unauslöschlichen Dankes an die gefallenen Söhne von Laasphe, ebenso Herr Bürgermeister Pränger im Namen der Stadt Laasphe. Mit kurzen Ansprachen legten nun die Vertreter der Vereine usw. in deren Namen ebenfalls noch Kränze nieder. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Ich hatt' einen Kameraden", das die Musik, die Blöchersche Kapelle, begleitete, hatte der Weiheakt sein Ende gefunden. Die Vereine zogen alle noch einmal um das Denkmal herum und dann der Vaterstadt zu, wo der Zug sich auflöste.

Das Ehrenmal ist bei der Einweihungsfeier im Bilde festgehalten worden. Wir werden das Bild in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen. An dem großen fünfeckigen Mittelpfeiler sind die auf der Friedrichshütte gezeichneten und gegossenen Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht.

Die erste Tafel zeigt nach Südsüdost, Blick auf den Buhl. Ein umkränztes Eisernes Kreuz ist über ihr angebracht. Die Inschrift lautet:

Im Weltkriege 1914/18
starben für ihr Vaterland:

(Wir bringen nur die Namen und lassen die näheren Angaben, wie Rang, Sterbeort usw. fort.)

Alfred Querfurt
Jacob Belzer
Karl Keller
Wilhelm Schuppert
Friedrich Schaumann
Karl Weber
Ernst Speck
Karl Langenbach
Friedrich Blucke
August Wunderlich
Erich, Frhr. v. Wittgenstein
Ludwig Weber
Karl Marx
Karl Unverzagt
Fritz Langenbach

Ueber der zweiten Tafel, die nach Osten zeigt, mit dem Blick auf den Feldberg und in die lahndurchflossene Aue, steht:

Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Die Namen lauten:

Robert Göppe
Fritz Hoch
Karl Dietrich
Julius Beisus
Friedrich Schuppert
Fritz Wehn
Ludwig Dreisbach
Ludwig Mengel
Paul Mengel
Ludwig Schröder
Christian Walle
Fritz Duchardt
Ernst Blucke
Ludwig Feuring
Adolf Wunderlich
Walter Horchler
Emil Fischer

Bei der dritten Tafel, in Richtung Nordnordost hat man den Blick auf Fang und Neuntel:

Friedrich Spies
Hans Hammer
August Schmidt
Rudolf Schäfer
Ludwig Bänfer
Oswald Hoch
Jakob Weiß
Karl Mohnke
Erich Wipper
Heinrich Wehn
Karl Freitag
Hermann Achenbach
Hermann Saßmannshaus
Hermann Schröder
Adolf Wick
Albert Koch.

Eine Platte oben zeigt inmitten eines Kranzes einen Stahlhelm. Auf einer weiteren Tafel am Sockel steht:

An den Folgen des Krieges starben in der Heimat:

Wilhelm Sparr
Paul Fischbach
Albrecht Duchardt
Friedrich Schmidt
Wilhelm Feige.

Die vierte Tafel an der Westnordwestseite mit dem Blick auf Stadt und Schloßberg zeigt oben Stadtwappen und die Angabe: Oktober 1927.

Friedrich Wilkens
Hermann Koch
Wilhelm Wagner
Wilhelm Orb
Paul Schäfer
Christian Harth
Karl Hönemann
Heinrich Hönemann
Bernhard Steinhanses
Wilhelm Bienhaus
Fritz Horchler
Julius Hoch
Friedrich Duchardt
Karl Feuring
Karl Hammer
August Feisel.

Die fünfte Tafel hat die Richtung nach Südwesten, der Blick fällt auf Wolfskammer und Ablertsberg, im Tal die Wallachei.

Der Spruch oben sagt:

Sie gaben ihr Alles,
ihr Leben, ihr Blut, sie
gaben es hin mit heiligem
Mut. Für uns!

Gustav Bänfer
Karl Groos
Hugo Hedtmann
Karl Scharf
Ernst Wissner
Heinrich Wahl
Paul Schröder
Hermann Spies
Eugen Roßberg
Karl Bänfer
Adolf Weber
Otto Strohmann
Jakob Schneider
Willi Bänfer
Eduard Loos
Hermann Dentschke.

Nach Eintritt der Dunkelheit fand dann noch eine Beleuchtung des Ehrenmals statt, das abwechselnd in rotem und grünem Licht erstrahlte. Das Feuerwerk war eine Stiftung des Kameraden Hintz, dem dafür herzlich gedankt sei.

* * *

Auf dem schönsten Platz, den Laasphe zu vergeben hatte, dem Steinchen, auf dem man den schönsten Blick auf die Vaterstadt und in alle Täler von Laasphe hat, steht nun wuchtig, zinnengekrönt das Denkmal, Kunde zu geben späteren Geschlechtern von der Treue der Heimatsöhne. Von der Treue, die das Höchste opfert, die das Leben lässet für die Freunde.

Der Dank für das nun vollendete große Werk gebührt in erster Linie dem Kriegerverein, seinem tatkräftigen Vorstand, der im Verein mit den andern freiwilligen Helfern in unermüdlicher Kleinarbeit die Grundlage schuf, auf der der Bau erfolgen konnte. Dank verdienen die, welche die Mittel bereitstellten. Und wenn wir heute sagen, daß noch ein Restbetrag aufzubringen ist, so glauben wir nicht vergebens an den Opfersinn der Laaspher Einwohner zu appelieren und hoffen, daß noch mancher aus Dankbarkeit ein Scherflein dem Konto für Kriegerehrung auf der Sparkasse überweist. — Wenn wir die Vorarbeit dem Vorstand des Laaspher Kriegervereins verdanken, so ruhte die Ausführung des Baues alsdann auf dem Bauleiter Kamerad Helwes, der dem Bau seine beste Kraft widmete. Nicht vergessen sei auch Kamerad Hahn, der in aufopfernder Weise sich der Sache widmete.

Mögen nun die Worte, die Herr Mengel sagte, daß die Gefallenen uns stets ein leuchtendes Vorbild, ein Vorbild der Jugend besonders, sein möchten, zur Tat werden. Dann haben wir unsern Helden auch in unsern Herzen ein Denkmal gesetzt, so gewaltig wie das von Fels und Erz. S

Vermischtes.

— **Marburg**, 24. Okt. (Eiserne Hochzeit.) Das seltene Fest der eisernen Hochzeit können heute die Eheleute Landwirt Johs. Bodenbender und Frau, geb. Geisler, in Ebsdorf feiern. Der Bräutigam ist 87, die Braut 86 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch bester Gesundheit.

— **Marburg**, 24. Oktober. (Die mutige Tat einer Frau). Auf dem Hofe des Landwirts Wilhelm Rietmüller in Braunau scheuten zwei Pferde, die vor zwei hintereinandergekoppelten Wagen gespannt waren, und gingen durch. An der Deichsel des hinteren Wagens, die an dem vorderen Wagen befestigt war, spielten zwei kleine Kinder. Während nun der Junge fortgeschleudert wurde, hatte sich das Mädchen an der Deichsel festgeklammert. Das sah die 30 Jahre alte Witwe Heß. Der eigenen Gefahr nicht achtend, warf sie sich dem heranrasenden Gespann entgegen. Es gelang ihr, das Mädchen von der Deichsel zu befreien und zur Seite zu schleudern. Sie selbst geriet unter den zweiten Wagen und wurde überfahren. Glücklicherweise erlitt sie keine schweren Verletzungen.

— **Siegen**, 24. Oktober. (Trau, schau, wem!) Ein Bürger der Hammerhütte unterzog sich der Mühe, das ihm gelieferte Kartoffelquantum (15 Zentner) nachzuwiegen. Und siehe, es fehlten 189 Pfund. Bei der Bezahlung wurde dann das richtige Gewicht beglichen. Zu dieser „Freude" könnte vielleicht mancher kommen, wenn man bei Gelegenheit die Wage mehr zur Hand nähme. Unsere Vorfahren, welche der langen Rede kurzer Sinn gerne im Sprichwort ausdrückten, würden zitiert haben: „Trau, schau, wem!"

— **Dresden**, 22. Okt. (In einer Laube verbrannt.) Gestern vormittag spielten in einer Laube des Luftbades Dölzschen bei Dresden vier Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und brannten den in der Laube stehenden Spiritusapparat an. Die Kinder gossen Spiritus nach, so daß dadurch eine Explosion erfolgte, die die Laube in Brand setzte. Die vier Kinder sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt; man kennt noch nicht einmal ihre Namen.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Warum sorgt man nicht dafür, daß auf den beiden Gehsteigen in der oberen Königstraße ein ungehinderter Verkehr stattfinden kann. Die Gehsteige sind mit Steinhaufen, oft fast über die ganze Breite belegt. An der Ecke bei Friseur Wehn konnte man, bei gutem Willen, einen hölzernen Lauffteg machen (wie überall in Städten), um so die Geschäfte in der obern Königstraße vom Kundschaftsverkehr nicht ganz abzusperren.

Ein Ladenbesitzer.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen nochmals um **umgehende Ablieferung der restlichen Hauslisten**, anderenfalls Bestrafung erfolgen muß.

Laasphe, den 20. Okt. 1927.

Der Magistrat:
Pränger.

Jungdeutscher Orden.
Bruderschaft Laasphe.

Mittwoch 1/2 9 Uhr
Pflichtabend
bei Fuchs-Laasphe.
Vortrag Bruder Lohmeyer.

Todesanzeige.

Komme her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied heut von mir,
Heilung konnt ich, nicht mehr finden,
Meine Leiden warn zu schwer,
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut das ist wohl getan.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen 3 Uhr im Krankenhause zu Berleburg unsern herzensguten Bruder, Schwager und Onkel

Friseur
Karl Saßmannshaus

im blühenden Alter von 24 Jahren heimzuholen.

In tiefer Trauer:
Geschwister Saßmannshaus nebst Anverwandten.

Laasphe, Bochum, den 23. Oktober 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Gartenstraße 4 aus statt.

Nachruf!

Im Krankenhause zu Berleburg verschied unser lieber Sportfreund und Mitbegründer unseres Vereins

Herr Karl Saßmannshaus.

Er wird in unseren Reihen unvergessen bleiben.

Fußball-Klub Laasphe.

Antreten des Vereins Mittwoch 3½ Uhr am Vereinslokal Bahnhofshotel.

Turnverein Laasphe.

In der Nacht auf Sonntag starb an den Folgen eines Unglücksfalles unser lieber Turngenosse

Karl Saßmannshaus.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Antreten des Vereins zur Beerdigung Mittwoch nachmittag 3.45 Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Betr. Grabenräumung auf den Wiesen.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Berleburg in Nr. 113 des Kreisblatts und Nr. 117 der Wittgensteiner Zeitung fordere ich die Eigentümer und Pächter von Wiesen im diesseitigen Amtsbezirk zur ordnungsmäßigen Räumung der Be- und Entwässerungsgräben **bis zum 1. November ds. Js. auf.**

Säumige Personen setzen sich der Bestrafung aus.

Wittgenstein, den 21. Oktober 1927.

Die Polizeiverwaltung: Marburger.

Das von unserm Bruder geführte **Friseurgeschäft bleibt am Mittwoch geschlossen.** Wiedereröffnung **am Donnerstag, den 27. ds. Mts.**

Geschwister Saßmannshaus.

Gegen aufgesprungene und rauhe Hände

empfehle

Glycerin, Lanolin, Vaseline, Borsalbe Borglycerin-Vasaline, ferner fetthaltige und fettfreie Hautcremes, wie

Byrolin-Creme, Nivea-Creme, Elcaya-Creme, Mousoa-Creme, Clida-Creme, Goldmatt-Creme 4711, Zuckooh-Creme usw.

Wittgenst. Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Hersfeld, 23. Oktober 1927

Wilhelm Fischer u. Frau
Emmy geb. Stöcker.

---

12. Nachtrag

zur Satzung der Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein, Berleburg.

Der Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 31. Juli folgende Satzungsabänderung beschlossen:

In § 7 Ziff. I wird die Zahl 2700,— Rmk. in 3600,— Rmk. abgeändert.

In § 25 wird die Zahl 6,— Rmk. in 10,— Rmk. abgeändert. Zu § 25. Auf die vorhandenen 8 ersten Lohnstufen werden noch weitere 3 Stufen aufgebaut bei einem Arbeitseinkommen von

über 5.40 RM.—7,00 RM. Stufe IX Grundlohn 6,20 RM.
„ 7,00 „ —9,00 „ „ X „ 8,00 „
„ 9,00 „ „ XI „ 10,00 „

Die Aenderung tritt mit dem 1. Oktober in Kraft.

Berleburg, den 31. Juli 1927.

Der Vorstand: gez. Möhn.

Genehmigt.

Arnsberg, den 12. Oktober 1927.

Oberversicherungsamt. Spruchkammer Arnsberg.
Im Auftrage: gez. Blomberg.

Alle Versicherten mit einem Entgelt von über 7,— Rm für den Kalendertag müssen sofort umgemeldet werden.



Kaisers Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"

schützen mich vor Erkältungen, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee, noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

1000 Folgen,
Krankheiten und Leiden vielerlei Art haben
meist eine Ursache:

Harnsäure

Durch Harnsäure verdorbenes Blut ergibt weitere Stoffwechselstörungen, die folgende Krankheiten verursachen:

Reißen, Rheuma, Gicht, Ischias, Aderverkalkung, Fettleibigkeit, Pickel, Entzündungen, Hautausschläge, Geschwüre, Eiterungen, offene Beine, Nervosität, Energielosigkeit u. v. a.

Das reine Naturprodukt



Nr. 0
(Für Harnsäure)
Nur echt in nebenstehender Packung

entsäuert radikal Blut und Gewebe, hebt die Tätigkeit der großen Ausscheidungs- und Entgiftungsorgane wie Leber und Niere, beflügelt die Tätigkeit der kleinen so wichtigen Drüsen und wirkt – ohne zu schwächen: – so im Sinne einer durchgreifenden Reinigungskur, daß beispiellose Erfolge damit erzielt wurden! **„Schon jahrelang Gelähmte haben wieder gehen gelernt. Bettlägerige fahren nach wenigen Wochen wieder 15 Kilometer weit Rad und verrichten schwere Arbeit.**

Kein Tee! Reines Naturprodukt!

Die 12 echten «Waldflora»-Naturprodukte sind in **Apotheken, Drogerien und Reformhäusern** zu haben. Verlangen Sie dort oder direkt von uns die neuen aufklärenden Schriften.

GEORG RICH. PFLUG & CO.
Gera 100, Thüringen

RASSOL meng unters Futter drunter,
Dann WIRD und BLEIBT dein **SCHWEIN**
[stets MUNTER.
Auch wenn es kränklich, krumm die Beine,
RASSOL hilft stets und schnell dem
[SCHWEINE.

Man kaufe nur das echte RASSOL in Orig. Fl.
Nachfüllungen sind nicht echt.
Zu haben in der **Wittgensteiner Drogerie,** Laasphe.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Was ist Lenatol?

Messing-, Kupfer- u. Silberwaren, überhaupt alle Gegenstände an Lampen, Türen, Oefen u. Herden etc. etc., die ein regelmässiges Putzen erforderlich machen, werden nach dem Putzen mit

Lenatol

überstrichen und behalten auf diese Weise jahrelang ein unverändert schönes Aussehen.

LENATOL ist vollständig hart und geruchlos, dabei gegen das Anfassen mit den Händen unempfindlich. LENATOL spart Zeit, Arbeit und Putzmatrial u. darf daher in keinem Haushalt fehlen.

Alleinvertrieb für Erndtebrück und Umgegend:

Ludwig Hoffmann, Erndtebrück

Neuheiten
in
Herren-Stoffen
für
Anzüge Paletots
und
Hosen

von Mk. 6.- an bis zu den feinsten Qualitäten

Durch eigene Einkaufszentrale mit über 350 Geschäftshäusern zusammen bieten wir Ihnen

Größte Auswahl
und
Billigste Preise

Stumpf & Sohn
Marburg
Wettergasse 8.

Bäder-Zusätze

Original Seesalz,
„ Staßfurter Salz,
in luftdicht verschlossenen Dosen.

Ferner:
Fichtennadel-Extrakt
Pinofluol-Tabletten
Fichtennadel-Tripinat
empfiehlt

Wittg. Drogerie.

Für einzelnen, älteren Herrn (Kaufmann) wird zum 1. November

möbliertes Zimmer

mit voller Pension gesucht. Auskunft erteilt die Exped. der Wittg. Ztg.

RMk. 44000.—
aus Verkauf, auch geteilt, an reelle Zinszahler zu vergeben, 6–7 %. Näheres **B.N.L. 4685 ALA-Frankfurt a. Main.**

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die umgehende Zahlung der fällig gewesenen Wassersteuer für das 1. Halbjahr 1927.

Laasphe, 22. Okt. 1927.

Die Stadtkasse:
Hahn.

Arbeiter-Gesangverein Laasphe.

Dienstag, den 25. Okt., abends 8½ Uhr

Gesangstunde

im Bahnhofshotel (Schäfer).

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Auf Bestellung werden von mir in kürzester Zeit einfache bis feinste

Kränze

bei billigster Berechnung angefertigt.

Frau Wilh. Stöcker,
Erndtebrück
Katzenbachstr. 249.

Für sofort ein tüchtiger

Klempnergeselle

bei gutem Lohn gesucht.

Wilhelm Dickel,
Klempner,
Berleburg i. Westf.
Jakob-Roldestr. 31.

Oberhemden
Sporthemden
Einsatzhemden
Nachthemden.

Ludw. Schröder
Laasphe.



Polstermöbel
aller Art.

Neuanfertigung, Umarbeitung, Ausbesserung
in eigener Werkstatt
schnell, gut u. preiswert

Fr. Feuring,
Laasphe, Wallstr. 33.
Auch Eingang von Gartenstraße aus.

Bienenhonig

liefert als **alter Imker** in feinster naturreiner Ware. Posteim. Mk. 12, halber Mk. 7.— franko Nachnahme.

A. Dörrbecker,
Marburg / L.,
Oberhess. Honigzentrale.